

Legende vom unvollkommenen Schnee

Autor(en): **Ehrismann, Albert / Kobel, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 51

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-499092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Legende vom unvollkommenen Schnee

Was sollen wir tun? Sie frieren.
Ein Mensch hat gefragt.
Von den sanften, glanzäugigen Tieren
wurde nichts gesagt.
Nur jene einsame Schwalbe,
die keinen Sommer gemacht,
hatte verschüchtert an eine zärtliche
Antwort gedacht.
Sie ließ sie dann leider
verschwiegen bleiben.
Jetzt muß ich die Geschichte
selber aufschreiben.

Im Himmel, oder wie dort
die Sternfrühe heißt,
versammelten sich im Wirtshaus
zum heiligen Geist
die Gesandten von Füchsen,
Feldhasen und Rehen
– nebst dergleichen Wesen
mit Flügeln und Zehen –
und die Boten, die von uns,
unsern Vätern gekommen.
Folgendes
wurde zu Protokoll genommen:

Auf der Erde sei es kalt,
und man friere.
Alle Menschen.
Alle Tiere.
Und dies wäre, sagten sie,
in diesem vollkommenen Jahrhundert
eine Klage, über die man
sich wirklich sehr wundert.
Was der Himmel und alle,
die sternwärts ruhn,
gedächten, gegen die Kälte
auf Erden zu tun?

Man redete dies, und man redete das.
So verging schon die Nacht.
Zuletzt wurde von einem Engel
diese Erfindung gemacht:
sie warfen eine Art Watte,
weiß, flockig und leicht
– die von fern, doch nur wenig,
den Flaumwölkchen gleicht –,
von den glitzerndsten Sternen
hinab weit ins Land –
und die Menschen, die sie spürten,
spürten Schnee auf der Hand.

Die Absicht war so:
der Schnee sei wie Wolle,
die unsere Herzen und Füße
warm halten sollte.
Doch irgend etwas
– vor Milliarden Jahren –
ist wohl wie ein Strich
durch die himmlische Rechnung gefahren.
Seitdem frieren wir, wenn es schneit,
statt weniger – mehr.
Wo aber kam damals
die Fehlrechnung her?

Wir wissen es nicht.
In der Heiligen Zeit
erzählt eine Mär:
bald sei es so weit.
Dann würde der Schnee
die Rehe und Hasen
und alle, die meine
Geschichte mitlesen,
wie ein Halstuch erwärmen,
bis niemand mehr friert ...
Ob einer mir sagt,
wann das wahr werden wird?

Albert Ehrismann

